

Die Stellung der bildenden Künste und deren Parallelen in und zu unserer Gesellschaft

Wir leben in einer schnelllebigen Zeit, welche durch Innovationen auf den Gebieten der Informations- und Biotechnologie - unter dem Primat eines Turbo-Kapitalismus - dramatisch an Fliehkraft gewinnt und konsequenterweise und sohin systemimmanent (um eine postkommunistische Begriffsprägung zu verwenden) die Gefahr ansteigen lässt, dabei jeden einzelnen aus die Reihe der gesellschafts-integrierten Individuen hinauszukapitulieren (wobei im Sinne von Gleichgewichten - sich im Verb hinauskapitulieren - für den interessierten und konzentrierten dh. aufmerksamen Leser - das Wort Kapital verbirgt, welches aber erst durch sein Nichtvorhandensein - eine solche Drift auslöst bzw. dieselbe verursacht).

Der Einstieg einer tendenziellen geballten Wortouvertüre führt gleich am Anfang dieses Artikels für den Leser zum (für den Verfasser) verständlichen Ausstieg.

Versuchen wir daher einen zweiten Anfang, obgleich auch darin so mancher beziehungsbedingter Widerspruch od. vielmehr Widerspruch (nämlich der Ihre) zu akzeptieren wäre.

Nun konkreter:

Die Kreativität und Innovationskraft der Künste wird durch eine virtuelle Welt im Cyberspace abgesetzt und durch shitty tity Entertainment ersetzt.

Die Interaktion zwischen Kunstwerk und interessiertem Betrachter ging längst zugunsten eines passiven Moors - im lockeren Erdreich billiger Freizeitunterhaltung verloren. Eine dabei bestehende überstülpte Internet-Vernetzung kann überhaupt keine (auch nicht scheinbare) Sicherheit geben.

Das Wissen in den relevanten Disziplinen der Gegenwart wächst bereits exponentiell und eine dafür hinreichende fachspezifische Ausbildung trägt generelles oder globales Wissen für den einzelnen unhaltsam zu Grabe.

Die Entscheidungskompetenz verjüngt sich in den Alterstrukturen der Manager und wird ihnen gleichfalls verkürzt in die Hände gelegt.

Dafür wachsen nationale Märkte zu kontinentalen Absatzgebieten zusammen und deren Haupthandlungsakteure, die mulilateralen Unternehmen entwickeln sich zu Globalplayern - in einer Welt ohne wirtschaftliche Grenzen. Gegebenfalls finanzielle Erschütterungen der Kapitalmärkte werden nach einigen Jahren mit der ersten FED-Zinserhöhung auch schon wieder (wohl eher anscheinend als scheinbar) applaniert...

Dabei wird der Mehrwert für die Gesellschaft vergessen, welche im Marktgeschehen nur mehr Null-Summen-Spiele zur Kenntnis nehmen kann od. bzw. vorgelegt bekommt. Jede Interpretation dieser Aussage kann Gültigkeit erlangen bzw. gewinnt zugleich an Bedeutungslosigkeit.

Die Fusionen und Duo - sowie Tripple-Fusionen bauen sich Stufe um Stufe zu einem Turmkapitel in biblischer Dimension - wofür einst das Babel stand: in Deutschland wurde aus Dornier und MBB - DASA - deren Mutter die Mercedes Benz AG fusionierte wiederum mit dem amerikanischen Chrysler zum globalen DaimlerChrysler Konzern. Dieser musste sich -/2

verändern, dafür wurde VW zum größten Automotiv-Konzern wiederum aus Deutschland vor Toyota platziert – bevor Abgasskandale schon wieder einen temporären Niedergang einleiten.

Die Spitze dieses zweiten – nunmehr vom Kapital erbauten Turmes zu Babel steht am Meer der Hoffnungen auf Synergien und Kosteneinsparungspotentiale, welche dazu dienen den sogenannten Shareholder Value zu erhöhen.

Doch seine Gültigkeit erlangt nur das Spiegelbild im Wasser!

Denn die beabsichtigten Realitäten verkehren sich genauso ungewollt wie unabwendbar.

Gleichzeitig beginnen die nationalen Identitäten in den Taumel einer Globalisierungsfalle abzurutschen.

Vorlaufindikatoren für das Verständnis eines zweiten durch Kapital erbauten Turms von Babel – sind die vor mehr einem Jahrzehnt vernichteten Türme des WTC in Manhattan.

Währenddessen tanzt die Finanzwelt als wesentlichster Bereich der Informationsgesellschaft gefährlich nah am virtuellen Vulkankrater eines grenzenlosen Casino-Kapitalismus.

Die virtuelle Gewinne an den Sekundärmärkten des Kapitals – stehen einer künstlerischen Würdigung gemäß – den in Farbe kontrastierten leeren Bilderflächen nonfiguraler Kunst gegenüber.

Es geht aber auch ganz ohne Farbe:

Das Arnulf Rainer'sche Schwarz erinnert mich noch immer an die dunklen Fensterlöcher der ausgebrannten Häuser des Krieges am Balkan – welche fünfzig Jahre nach dem Ende des II. Weltkrieges als letzter Akt im Milosevic-Drama (ohne Helden – dafür mit umso mehr Pathos) abgehalten wurde.

Ungeborene Amseln steigen aus den Händen weinender Mütter empor, die sich in Schwarz gekleidet von den blutroten Furchen im Winterschnee farblos abgrenzen.

Es sind die gefrorenen Äckerfurchen - als braune (welch' Farbe) Linien im Blickfeld des Betrachters - im kalten Winterweiß des herannahenden Sarajevos, welche sich in geronnene Linien durch totes Blut einer (Hermann) Nitsch'en Obsession nähern.

Nur dieser Künstler schafft es stellvertretend für viele andere hochstilisierte Kultur(hinter)treibende nicht mehr – aus seinem Schloss in Prinzenhof – kritisch zu blicken. Schließlich haben Minderleistungen auch so - zu seinem (vergänglichen) Ruhm geführt. Zuletzt kommt die Finanz in's Haus bzw. Schloß – jedoch in ihrem Fall ohne Kaufabsichten...

Dafür schreibt Handke schreiend die stummen Gedanken der Kriegsbedrohten Serben in dunklen Räumen mit (s)einer hemdschwarzer Tinte auf.

Die literarische Welt dankt es ihm nicht. So sucht er einst Trost bei den hellblonden Locken seiner ebenfalls (!) schauspielenden Gefährtin.

Die genannten Künstler dieser Blitz-Jahrzehnte sind genauso schnelllebig – wie die Zeit – in die sie sich und andere Freischaffende hineinfallen ließen.

Ihre Kunst wirkt bewusst unappetitlich oder im Gegenteil wertneutral – um in einer saturierten od. nach Anerkennung girrenden Welt – wenigsten beim Betrachter einen halben Gedanken-Rülps hervorbringen zu können.

Keiner hat die Kraft, oder den Willen an deren statt – Ästhetik und/oder Ethik und/oder Reflexion (ein) zu fordern, welche der Kunst innewohnend ist und/oder eine aus der Inspiration geschöpfte und geschaffene Realität für den interessierten Betrachter wieder aufleben zu lassen.

Der einstige Schaffensdrang der Malerei führte für den Künstler selbst und seinen Adressaten in den Zeitaltern der handwerklichen Instrumentalisierung der bildenden Kunst – vom QuattroCento bis hin zur PopArt der 60iger Jahre – immer wieder über alle Generationen hinweg zu erhabenen Ergebnissen.

Heute wird von den scheinbaren kunstkritisierenden Kunstkennern (sprich documenta-Haie oder Biennale-Kraken) das Bemühen um optische wie figurale Umsetzung intellektueller und gedanklicher Auseinandersetzungen (mit den sich allen Generationen stellenden Fragen des Menschseins und Menschbleibens) im besten Fall eine Anmaßung diagnostiziert und in aller Regel ein Anachronismus kategorisiert.

Maler, die ihre Gedanken mit exakten Formen und optischen Abbildern als Kristallisationspunkte ihrer Ideenwelt konkretisieren können, werden als „alte Deppen“ (unabhängig vom Alter) oder als (entstellenderweise) faschistoide „Blut und Boden“ Romantiker abgetan.

Mit solchen attributiven Äußerungen versehen, werden letztlich auch die wenigen geist- und inhaltsreichen Werke und schönggeistigen Schöpfungen zu Grabe (um beim Boden zu bleiben) getragen.

Das bei ihren Werken – kein Unterschied zu den handwerklichen (für viele die olympischen) Disziplinen der Malerei (Renaissance – Klassizismus – Präraffaelismus) gemacht werden muss, spricht für die Qualität der Ausführung und zeigt bei der vorhandenen Kritik klar die Voreingenommenheit der selbst ernannten Kulturpäpste auf (welch´ Widersinn – da es nur einen Papst geben kann – es sei denn es herrscht ein Schisma der unterschiedlichen Auffassungen und es gäbe zwei oder drei ernannte Päpste – aber kulturelle Vielfalt der akzeptierten Toleranz und Richtungsspektren etabliert sich in der heutigen Kunstszene nicht mehr), welche sich (sohin) unbewusst in die Tradition der Hetzer und Hurensöhne am bildlich zu verstehenden Petrus-Stuhl begeben haben.

Am ersten Kontinent teilt sich die Qualität der bildenden Künste auf der Oberfläche der Firnis in auffassungsorientierter Kunst des Westens und noch träumerische, aber handwerklich begabtere Realitäten im Osten.

An den Kunstakademien der westlichen Welt wird schon lange keine handwerkliche Notwendigkeit eingefordert bzw. in dieser Parallelrealität anerkannt, sodass diese notwendigen (od. bessere fördernden) Fähigkeiten auch nicht mehr generell gelehrt werden – und nur mehr die Auffassung der einzelnen Professoren vermittelt wird.

In aller Regel noch dazu ohne jedes Maß an Objektivität – sondern gemäß dem eigenen subjektiven professionellen Konformitätszentrum – immer sich an der persönlichen künstlerischen Grundhaltung und Eigenpositionierung orientierend – doziert...

Folglich stellt sich immer mehr - der Künstler selbst in den Mittelpunkt seines Schaffens. Eine grundsätzlich zu akzeptierende und auch wünschenswerte Tendenz, die aber in der oben angeführten Kausalität nur eines bedeuten kann:

Wenn die Bilder, Skulpturen und Installationen allein – keine Aussagekraft und Wirkung entwickeln können – bedarf es dazu eben noch des Künstlers selbst als „Drauf- und Dreingabe“.

Aber auch diese Entwicklung könnte Akzeptanz finden, wenn sie authentisch und originär wäre.

Die Authentizität nonfiguraler, abstrakter, konzeptioneller, event- und happening orientierter, bewusst vergänglicher oder kurzlebiger bildender Kunst kann aber eben nur einmal – quasi im ersten Präsentationszeitpunkt – originäre Gültigkeit haben!

Daher ist den nachahmenden Erben von Picasso, Christo und Beuys der Anspruch auf künstlerisches Wirken voll zu entziehen – wenn es sich hierbei höchstens um individuellen Hoppy-Copyismus ohne Allgemeingültigkeit handelt, der höchsten in seiner phonetischen ich-bezogenen Wortwahl originär klingen mag.

Die Gewissheit der Aussortierung und des Abhängens der Bilder so manch' hoch stilisierten Künstlers der letzten Jahrzehnte wird sich in den Wirkungskräften qualitativer Beurteilungskriterien zukünftiger vergangenheitsbezogener Kunstsammlungen und Kunsthistoriker bestimmt erklären lassen und der einst scheinbare Werk-Gehalt bzw. scheinbar zentrale Werkgedanke resultiert aus der Geschäftspolitik einzelner bereits zitierter Kunstpäpste und deren Lakaien – wie z.B. einstige Größen wie Jan van Hueter oder Bazon Brock, die heutzutage von den führenden Auktionshäusern und ihre Kunstmanager abgelöst worden sind.

An dieser Stelle der Ausführungen kann leicht der Fehler passieren, dass eine Entwicklung nur an ihrer Spitze beurteilt wird – wo sich doch das Volumen (der Kern) des synonymen Eisberggebildes bekannterweise verborgen in den Tiefen des Dunklen (=Meeres) befindet.

Den wenigen freischaffenden (im gerade noch wahrsten Sinne des Wortes) Künstlern steht eine etwas breitere Schicht sich zum Überleben der künstlerischen Prostitution genötigter Maler und Bildhauer gegenüber.

Der verbliebene große Rest wird durch den heutigen Stellenwert der bildenden Kunst zur Armut und Bedeutungslosigkeit verurteilt.

Viele gehen daher einen zweiten unwürdigen und ihrer Schaffensperiode zeitraubenden Beschäftigung nach: Lehrer, Gärtner, Chauffeur oder andere desillusionierende Berufe.

Es stellt sich eine zentrale Frage: ist dagegen überhaupt etwas zu unternehmen?

Oder vielmehr – wieso stellt sich nicht die Frage: was ist dagegen zu unternehmen?

Die Antwort ist einfach und gleichzeitig in ihrer Klarheit schlicht erschlagend!

Wir befinden uns am Ende der gesellschaftlichen Bedeutung der Malerei und Bildhauerei bzw. im fortgeschrittenen Stadium – ihrer Bedeutungslosigkeit!

Alles aber wirklich alles wurde bereits in ihren Disziplinen und gelebten Passionen – je nach Intensität von Gefühlswallungen – bereits abgehandelt bzw. desweiteren produziert oder reproduziert – oft nur solange damit noch bare Münze oder vielmehr credibility geschaffen werden konnte!? Historisch im Wesentlichen in Attributen leicht überschlagsartig zu kategorisieren:

renaissance - klassisch - klassizistisch,
impressionistisch – expressionistisch,
romantisch – existenzialistisch,

weitere Begriffspaare:

naiv - native
figural – nonfigural,
modern – postmodern
pop art - op art
eindimensional - zweidimensional - dreidimensional
konzeptionell – happening,
Moderne wird zur klassischen Moderne und zeigt sich im Heute - zeitgenössisch
usw./usf.

Vergessen wir dabei aber nicht, dass aller künstlerischer Ausdrucksform Anfang - das Bemühen um Selbstfindung oder individueller Daseinsform ist.

In allen Generationen stellen sich (abgesehen von materiellen dh. existentiellen Rahmenbedingungen, die jeden Raum zur Erörterung nehmen können) die selben Fragen:

Sinn des Lebens, Gewissen der Worte, hingebungsvolle Liebe, Anerkennung des Tuns, Relativität der Zeitauffassung, Existenz Gottes, Martyrium der Religionen, Ohnmächtigkeit gegenüber der Staatsgewaltund vieles anderes mehr oder weniger.

Welche Fragen sind noch zu stellen? Welche Ausdrucksformen künstlerischen Schaffens haben wir vergessen – oder kann eine Kunstform noch irgend etwas verbessern oder bewirken?

Tristesse, ausgebrannte Leere, Verirrung ohne Weg greift für den noch immer aufmerksamen Leser um sich und er blickt hilfesuchend zu seiner Bibliothek nach Wittgensteins Tractatus Logicus – um der Leere mit sinnerfüllter Leere begegnen zu können.

Allein verbleibt die Hoffnung in allen Wirkungsbereichen sozialen Lebens auf das physikalische Prinzip des Pendelschlages.

Wir wissen: der reale Kommunismus fiel 1989 bis 1991/2 in die Trümmer (wie sein Symbol – die Berliner Mauer) und auch in China müssen der wirtschaftlichen Realität und deren Notwendigkeiten – die wachsfingurhaften Zentral- und Polit-Kommissäre der Partei weichen.

Selbst im letzten Land des Kommunismus auf Kuba (Info: Nord-Korea ist wirklich zu darnieder, um jetzt - Betrachtungsrelevanz zu erlangen) ebnete die letzte Papstreise von Fidel Castro – der röm.kath. Kirche ein nahe Zukunft in diesem Lande ein – auch wenn sie nur die Hoffnung der Hoffnungslosen repräsentiert.

Doch die Zukunft wird wieder einen Kommunismus in den Ländern einziehen lassen – insbesondere dort, wo das kapitalistische Experiment der freien Marktwirtschaft nur für ehemalige Politsekretäre von Vorteil war und für die große Masse fehlgeschlagen bleibt.

Wir registrieren auch, dass in den siebziger Jahren einer Zentralisierung die Rede in der Wirtschaft geführt wurde und in den achtziger Jahren nur mehr eine Dezentralisierung als allein zieloptimierende Größe festgeschrieben wurde.

Dazu passt auch, dass in den meisten westlichen Ländern der achtziger Jahre der Konservatismus einer Thatcher, von Reagan sowie Kohl - in den neunziger Jahren einer sozialistischen und sozialdemokratischen Regierungen in England, Deutschland Frankreich und Österreich weichen musste.

Aber wo – bleibt der Pendelschlag für die Kunst oder zumindest für die gelebte Sensibilität des einzelnen. -/6

Warum gilt der Akademiker ohne Karriere als Versager, wenn er vielleicht seiner Veranlagung nach – auf der Erfolgsleiter - nicht der Ellbogentechnik gemäß agierte, sondern die feine Struktur seiner Gedanken und Gefühlswelt für sich und andere beibehalten wurde.

Bitte, diese Zeilen nicht fehl zu interpretieren und jetzt dem Gedankenirrtum zu unterliegen, dass unter einer solchen Aussage – mehr „Love-Parade- Bürgermeister“ für Deutschland zu verstehen wäre – Nein, es geht um ein Klima des Bewusstseins für:

- die Familie als Keimzelle unserer Gesellschaft;
- eine bewusst ethische Steuerung der Gen-Technik;
- mehr Verantwortungsgefühl in der Politik für den einzelnen;
- die Erhaltung der kulturellen und sozialen Identität
in einer fortschreitenden Globalisierung.

In unserer Betrachtung über das heutige Kunstgeschehen (insbesondere der bildenden Künste) geht es letztlich um ein generelles Weglegen des Eulenspiegels (welcher nur mehr zugebilligt wird) und um das Aufheben des kritischen Zeit-Spiegels, der darüber hinaus kein nonfigurales Zerrbild – sondern jede noch so sensible Ader ziseliert widerzugeben vermag.